

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Theodor PLIEVIER

Der Kaiser ging, die Generäle blieben

EDITION

- 18-2** ***Der Kaiser ging, die Generäle blieben*** : ein deutscher Roman / Theodor Plievier. - 1. Aufl. - Kiel ; Hamburg : Wachholtz, 2018. - 383 S. ; 19 cm + 1 Leporello (15 S.) - ISBN 978-3-529-05192-0 : EUR 24.00
[#5821]

Im Jahr 1932 erschien der zweite große Roman des Berliner Schriftstellers Theodor Plievier (1892 -1955), der seinen Namen französischen Ursprungs damals noch deutlich erkennbarer „Plivier“ schrieb, in dem auf sozialistische und kommunistische Literatur spezialisierten Malik-Verlag.¹ Anders als Plie-

¹ ***Der Kaiser ging, die Generäle blieben*** : ein deutscher Roman / Theodor Plivier. - 1. - 12. Tsd. - Berlin : Malik-Verlag, 1932. - 347 S. ; 8°. Im selben Jahr erschien dann noch das 13. - 17. Tsd. - Gleichfalls 1932 erschien eine Ausgabe in Moskau: ***Der Kaiser ging, die Generäle blieben*** : ein deutscher Roman / Theodor Plivier. - Moskau : Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR, 1932. - 336 S. - Daß bis 1945 keine weiteren deutschen Ausgaben erschienen, ist nicht verwunderlich, und es dauerte bis 1979 bevor wieder eine deutschsprachige Ausgabe herauskam: ***Der Kaiser ging, die Generäle blieben*** / Theodor Plievier. Vorw. von Hans-Harald Müller. - Hamburg : Konkret-Literatur-Verlag, 1979. - 377 S. ; 19 cm. - (Bibliothek der verbrannten Bücher). - ISBN 3-922144-01-2. - Davon erschien dann 1981 eine Lizenzausgabe im Fischer-Taschenbuch-Verlag. - Bemerkenswert ist die Tatsache, daß noch in den 1930er Jahren englische und spanische Übersetzungen erschienen sind: ***The Kaiser goes, the generals remain*** / by Theodor Plivier. Transl. from the German by A. W. Wheen. - London : Faber and Faber, 1933. - 368 S. ; 20 cm. - ***The Kaiser goes, the generals remain*** / by Theodor Plivier. Transl. from the German by A. W. Wheen. - New York : Macmillan, 1933. - 368 S. ; 20 cm. - ... ***pero quedaron los generales*** / Theodor Plivier. Trad. directa del alemán de Alberto Hendrikse. - Buenos Aires : Editorial Iman, 1936. - 322 S. ; 19 cm. - Der Vollständigkeit halber seien noch zwei neuere Übersetzungen erwähnt, nämlich eine japanische (Tokyo, 1953) und eine polnische (Warschau, 1958; 2. Aufl. 1973). - Die Publikationen der vorstehend genannten Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR (Izdatel'skoe Tovarışčestvo Inostrannyh Rabočich v SSSR) sind in folgender Bibliographie ver-

vierters erster Erfolgsroman **Des Kaisers Kulis** aus dem Jahr 1929 konnte er in den wenigen Monaten bis zum 30. Januar 1933 nicht mehr dessen hohe Auflage erreichen; sein Titel hingegen entwickelte sich zu einem geflügelten Wort, das die verpaßten Chancen der Revolution von 1918/19 prägnant zusammenfaßte. 86 Jahre nach seiner Erstveröffentlichung bringt nun der Wachholtz-Verlag eine Neuauflage dieses wichtigen Weimarer Romans heraus, wobei die Umschlaggestaltung sich vom demokratischen Schwarz-Rot-Gold des Jahres 1932 hin zu den kaiserlichen Farben schwarz-weiß-rot gewandelt hat. Erfreulich ist, daß die ursprüngliche Sprache beibehalten wurde, so daß weder das Wort „Neger“ (S. 55) noch der Begriff „Negerschweiß“ für dünnen Kaffee (S. 113) dem zeitgeistbedingten Korrekturwahn zum Opfer gefallen sind. Beigefügt ist dem Buch ein Nachwort von Walter Arnold in Gestalt eines fünfzehnteiligen Leporellos.

Das Buch erzählt in sechs großen Kapiteln (*Die Macht, Die Andere Seite, Kiel, Die Meuterer fahren ins Land, Berlin marschiert* und „*Hier Groener ...*“) die Zeitspanne vom 16. Oktober bis zum 9. November 1918, also die unmittelbare Vorgeschichte bis zum Höhe- und Wendepunkt der Novemberrevolution. Zwei Punkte waren Plievier bei seiner Arbeit besonders wichtig, wie dem beigefügten Nachwort des Autors aus dem Jahr 1932 zu entnehmen ist, zum einen die Grundüberlegung, daß eine rein wissenschaftliche Darstellung dem Thema nicht gerecht werde („Man mag noch so viele Daten aus einer Zeit zusammentragen - ein lebendiges Gesamtbild wird erst die künstlerische Gestaltung ergeben“, S. 380), zum anderen der Anspruch auf die Vermittlung historischer Wahrheit („Alle geschilderten Ereignisse, alle auftretenden Personen sind wahrheitsgetreu dargestellt und ihre Reden wörtlich wiedergegeben“, S. 381). Dabei stützte sich Plievier auf eigenes Erleben, auf die Lektüre von zeitgenössischen Monographien, Autobiographien und Dokumentensammlungen, die auf zwei Seiten feinsäuberlich aufgelistet sind, und auf 92 Interviews mit „Persönlichkeiten der Zeitgeschichte“, deren Namen man in diesem Fall leider nicht erfährt.

Um es vorwegzunehmen, es ist nicht *die* historische Wahrheit, die dem Leser vermittelt wird, sondern es ist *eine*, nämlich Theodor Plievierts Wahrheit, die zudem sehr einseitig ist. Im Grunde genommen hat der Autor die These,

zeichnet: **Bibliographie deutschsprachiger Veröffentlichungen der "Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter in der UdSSR" Moskau, Leningrad** / bearb. von Günter Schick. - [Berlin] : [Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Bibliothek], 1992. - 94 S. - (Bibliographische Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung ; 10). - Zum Malik-Verlag, der 1933 ins Exil vertrieben wurde, liegen mehrere Publikationen vor, von denen hier nur drei genannt seien: **Malik** : zur Geschichte eines Verlages; 1916 - 1947 / Frank Hermann. - Düsseldorf : Droste, 1989. - 104 S. : Ill. - (Veröffentlichungen des Heinrich-Heine-Instituts Düsseldorf). - ISBN 3-7700-0785-9. - **Der Malik-Verlag 1916 - 1947** : eine Bibliographie / Frank Hermann. - Kiel : Neuer Malik-Verlag, 1989. - 347 S. - ISBN 3-89029-026-4. - **Der Malik-Verlag** : 1916 - 1947; Ausstellungskatalog / Deutsche Akademie der Künste zu Berlin. [Der Katalog wurde verf. und zsgest. von Wieland Herzfelde]. - Reprint des Ausstellungskataloges von 1967. - München [u.a.] : Saur, [1986]. - 159 S. : Ill. - ISBN 3-598-07214-7. [KS]

daß die deutsche Sozialdemokratie die Revolution verraten habe, wie sie dann etwa von Sebastian Haffner (und anderen) mit großer publizistischer Resonanz dreieinhalb Jahrzehnte später wieder aufgegriffen wurde, vorweggenommen. Das fängt bei den doch recht grobschlächtigen Charakterisierungen von Friedrich Ebert (der in der „unerschütterten Ruhe seines Fettes“ im Reichstag sitzt, S. 38) und Philipp Scheidemann (der sich seinen „krebserotem Schädel“ abtupft, S. 259) an und endet in einer zwar brillant formulierten, aber doch sehr subjektiven Etikettierung der Sozialdemokraten: „Sie sind im Prinzip für den Frieden und dienen dem Krieg. Sie sind für die Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft und dienen den Kapitalisten! Sie sind für die Internationale der Arbeiterschaft und haben ihre gesamte Presse in den Dienst der nationalen Propaganda gestellt. Ihr Programm erstrebt die freiheitliche, klassenlose Gesellschaft, aber ihre Männer sind Bestandteil der Klassenregierung. Um der Tagesvorteile willen tauschen sie ihre ursprünglichen Prinzipien gegen Machtpositionen im Staate aus“ (S. 217).

Erstaunlich für einen Autor wie Plievier, der sich so sehr der Wahrheit verpflichtet weiß, sind auch die zahlreichen sachlichen Fehler, die sich eingeschlichen haben; so stimmte etwa die SPD dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk im Reichstag nicht zu (S. 29), sondern enthielt sich; die äußerst negative Schilderung der älteren Mitglieder des SPD-Parteivorstandes Wilhelm Pfannkuch, Hermann Molkenbuhr und Alwin Gerisch („Gehrisch weiß überhaupt nicht mehr, was vorgeht“, S. 265), übersieht, daß Gerisch - so die korrekte Schreibweise - bereits 1917 aus Krankheitsgründen aus der Parteiführung ausgeschieden war; am 9. November 1918 gehörte nicht der spätere Reichskanzler Gustav Bauer, sondern der spätere preußische Ministerpräsident Otto Braun zur SPD-Delegation, die sich zu Max von Baden² in die Reichskanzlei begab (S. 328). Auf diese und andere Fehler hätte man in einer Neuauflage ruhig hinweisen können.

Die fragwürdige historische Deutung Plievierts einmal beiseite gelassen, handelt es sich bei diesem Roman in weiten Teilen um ein herausragendes Dokument der Zeit, was besonders für diejenigen Abschnitte zutrifft, die sich

² **Prinz Max von Baden** : der letzte Kanzler des Kaisers ; eine Biographie / Lothar Machtan. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2013. - 668 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-518-42407-0 : EUR 29.95 [#3737]. - Rez.: **IFB 15-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz383261635rez-1.pdf> - Gerade ist eine Neuauflage dieses Titels erschienen: **Der Endzeitkanzler** : Prinz Max von Baden und der Untergang des Kaiserreichs / Lothar Machtan. Mit einem Nachwort versehene Neuauflage von "Prinz Max von Baden. Der letzte Kanzler des Kaisers. Eine Biographie" (2013). - Darmstadt : Theiss, 2018. - 686 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8062-3660-6 : EUR 29.95 [#5835]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen. - **Der Wunschlose** : Prinz Max von Baden und seine Welt ; [Begleitband zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg im Generallandesarchiv Karlsruhe, Juni - November 2016, in Schloss Salem, Juni - Oktober 2017 in Kooperation mit Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg / hrsg. von Konrad Krimm. - Stuttgart : Kohlhammer, 2016. - 232 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-3-17-031764-2 : EUR 24.00 [#4815]. - Rez.: **IFB 16-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8043>

auf „eigenes Erleben“ (S. 381) stützen. Als Sohn eines Feilenhauers kannte der spätere Schriftsteller das Arbeitermilieu, die Sorgen und Nöte der Proletarier wie kaum ein Zweiter, wie das bedrückend geschilderte Schicksal der Näherin Trude Müller belegt, die ihren kleinen Sohn durch die spanische Grippe verliert und deren Mann Max, wovon sie noch nichts weiß, von einem feindlichen Panzer an der Westfront zu Tode gequetscht wurde. Die Lebensumstände von Trude Müller und ihren Nachbarn aus einer Berliner Mietskaserne, die vor einer Verteilstelle für Lebensmittel eine lange Schlange bilden, um etwas Freibankfleisch zu ergattern, sind „echt“ beschrieben; man spürt aus jeder Zeile, daß sich Plievier diese Milieuschilderungen nicht erst mühsam anlesen mußte; es genügte vollauf, eigene Erfahrungen abzurufen.

Diese atmosphärische Dichte gilt auch für die Kapitel, die sich mit der eigentlichen Revolution beschäftigen, der Meuterei der Matrosen in Wilhelmshaven und Kiel, sowie deren Übergreifen auf Hamburg, Braunschweig und Berlin. Während des Ersten Weltkrieges hatte Plievier als Heizer gedient, unter anderem 15 Monate auf dem berühmten Hilfskreuzer „Wolf“. Ein in dieser Zeit entstandenes eindrucksvolles Porträt mit dem Mützenband der SMS Wolf ziert auch den beigefügten Leporello. Der Ausbruch der Revolution ist packend dargestellt, die Dialoge der Matrosen wirken authentisch, der Leser fühlt sich förmlich als Teilnehmer der sich überstürzenden Ereignisse und wird von ihnen mit fortgerissen. Dazu trägt auch das hohe Tempo der Darstellung im historischen Präsens bei, mit dem die kurzen Sätze und die zugespitzte Sprache Hand in Hand gehen. Plieviers Sprache ist nicht „schön“ im landläufigen Sinn, auch wenn ihm die eine oder andere äußerst gekonnte Formulierung gelingt: „Wo der Mensch zu denken anfängt, hört der Soldat auf“ (S. 299). Und es gibt auch Aussagen, die von brennender Aktualität sind, etwa was die Skrupellosigkeit der (deutschen) Waffenindustrie anbelangt, die mit allen Seiten ihr Geschäft macht: „Die Internationalität der Rüstungsindustrie ist auch nicht ganz abzustellen. [...] Die deutschen Douaumontstürmer hängen in Magdeburger Stacheldraht, deutsche Flandernmatrosen werden zerfetzt von englischen Granaten mit Kruppzündern!“ (S. 57).

Der Bewertung von Walter Arnold über *Der Kaiser ging, die Generäle blieben* in seinem Nachwort ist voll und ganz zuzustimmen: „Als zeitgenössische Reportage [...], die sicher durch fortschreitende historische Forschung in manchem Punkte Relativierung erfährt und in ihrem politischen Urteil nach mehr Differenzierung verlangt, bietet der Roman eine spannende Erzählung eines bedeutenden Wendepunkts der deutschen Geschichte und ein lebendiges und atmosphärisch dichtes Bild aus Deutschland vor 100 Jahren“ (Leporello, S. 15). Trotz aller konstatierten Schwächen: Man kann, darf und muß dem Wachholtz-Verlag dankbar dafür sein, daß er diesen bedeutenden historischen Roman einer interessierten Leserschaft in ansprechender Aufmachung wieder zur Lektüre zur Verfügung stellt.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8974>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8974>